

A black and white photograph of Karl Barth, an elderly man with glasses, wearing a dark suit and tie. He is seated at a desk, looking down at an open book. The background is filled with bookshelves, suggesting a library or study. The lighting is soft, highlighting his face and the pages of the book.

Michael Pfenninger, Christiane Tietz (Hg.)

Am Ende der christlichen Welt

Karl Barth und die Säkularisierung

TVZ



Am Ende der christlichen Welt

Herausgegeben von Michael Pfenninger und Christiane Tietz

T V Z

Am Ende der christlichen Welt
Karl Barth und die Säkularisierung

Herausgegeben von
Michael Pfenninger und Christiane Tietz

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur
für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Coverbild
Karl Barth. Karl Barth-Archiv Basel, KBA 1711.168.

Druck
CPI Books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18637-1 (Print)
ISBN 978-3-290-18638-8 (E-Book: PDF)

© 2024 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch
Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Einleitung	7
Karl Barths Theologie im Kontext der Säkularisierung	
Eine Einführung	11
<i>Michael Pfenninger</i>	
Wie geht Kommunikation des Evangeliums im postsäkularen Zeitalter?	37
<i>Ralph Kunz</i>	
«Lasst wimmeln das religiöse Gewimmel»	
Karl Barths theologische Deutung des Religionspluralismus	57
<i>Reinhold Bernhardt</i>	
«Simplify your Pfarramt»	
Warum Pfarrer:innen nicht die Welt retten müssen	77
<i>Oliver Albrecht</i>	
«Es bleibt bei dieser doppelten Sicht» (KD IV/3, 811)	
Hilft Barths Ekklesiologie einer schrumpfenden Volkskirche?	99
<i>Christina Aus der Au</i>	
Autorinnen und Autoren	113
Herausgeberin und Herausgeber	114

Einleitung

Der vorliegende Sammelband behandelt zwei Themen, die bisher eher selten in Verbindung gebracht wurden: die Theologie Karl Barths und die Säkularisierung. Kann Barths Theologie heutigen Kirchen dabei behilflich sein, sich angesichts einer zu Ende gehenden christlichen Welt neu zu orientieren?

Eine solche Neuorientierung wird heute vielerorts und unter ganz unterschiedlichen denkerischen und emotionalen Voraussetzungen in Angriff genommen. Dem Gefühl, am Ende einer Ära zu leben, kann man gegenwärtig in kirchlichen Diskursen, Milieus und Ausbildungsstätten nur schwer entkommen. Die Zeiten selbstverständlicher Religiosität, intakter volkskirchlicher Bindungen und traditioneller kirchlicher Deutungsmacht sind fast überall vorbei. Weniger eindeutig ist, wie die Kirchen sinnvollerweise mit diesem Epochenwechsel umgehen sollen. Ist das Ende der Ära zu betrauern oder zu begrüßen? Sollten die Kirchen versuchen, den Wandel aufzuhalten? Können sie ihn positiv umdeuten? Nehmen sie ihn hin – und wenn ja, inwiefern?

Karl Barth hat bereits früh damit gerechnet, dass die selbstverständliche Zentralstellung der Kirchen in europäischen Gesellschaften bald zu Ende geht. Man stehe, so schrieb Barth 1959 in seiner *Kirchlichen Dogmatik*, am Ende der «schönen Illusion eines *corpus christianum*, einer christlichen Welt».¹ Überraschend ist, dass bereits Barth sich an einer Epochenschwelle verortete: in der Zeit, in der «das Säkulum seine Säkularität entdeckte bzw. wiederentdeckte», wie er mit Blick auf die Neuzeit insgesamt formulierte.² Er bemühte sich um die Entwicklung einer Theologie – und insbesondere einer Ekklesiologie –, die das Ende jener «Illusion» kritisch-konstruktiv verarbeitete und der Kirche empfahl, «ruhig damit [zu] rechnen, immer eine kleine Minderheit zu sein».³ All das macht sein Denken hochaktuell, auch wenn stets zu fragen ist, wo die Säkularisierungs- und Pluralisierungsphänomene *unserer* Zeit noch einmal über das hinausgehen, was Barth theologisch zu thematisieren oder zu antizipieren in der Lage war.

1 KD IV/3, 20.

2 A. a. O., 21.

3 KD III/4, 577.

Um Barths Umgang mit der Säkularisierung und heutige Herausforderungen in ihrer Vielfalt zusammenzudenken, versammelt dieser Band fünf unterschiedliche Perspektiven. Der Beitrag von *Michael Pfenninger*, Postdoktorand in Zürich, skizziert Grundzüge von Barths christologischem Inklusivismus, der angesichts der Säkularisierungsdebatten seiner Zeit stets betonte, dass Gott auch in der nicht-christlichen Welt präsent sei. *Ralph Kunz*, Professor für Praktische Theologie in Zürich, fragt von da her weiter, was Barths Position für die Frage nach der sachangemessenen «Kommunikation des Evangeliums» in postsäkularer Zeit austragen kann. Im dritten Beitrag nimmt *Reinhold Bernhardt*, emeritierter Professor für Systematische Theologie/Dogmatik in Basel, Barths Ansatz aus der Perspektive der Religions-theologie in den Blick und fragt, wo dessen Grenzen in der theologischen Wahrnehmung anderer Religionen liegen; er geht damit über den Kontext von Barths Überlegungen hinaus, was aber gerade an diesem Punkt angesichts heutiger Rahmenbedingungen geschehen muss. Abgerundet wird der Band durch zwei Texte aus kirchenleitender Perspektive: In seinem Beitrag mit dem Titel «Simplify your Pfarramt» verbindet Propst *Oliver Albrecht* aus Wiesbaden Barths Grundhaltung gegenüber der Säkularisierung mit sehr konkreten Herausforderungen im Leben heutiger Pfarrerinnen und Pfarrer. Und die Thurgauer Kirchenratspräsidentin *Christina Aus der Au* präsentiert im letzten Text eine Barth-Lektüre, die deutlich macht, wie Impulse aus Barths Theologie den Blick auf die Kirche heute verändern können.

Barths Denken erweist sich in den hier versammelten Beiträgen als Ansatz, der engmaschiger mit den vielgestaltigen Problemstellungen des Kircheseins in postchristlichen Kontexten verwoben ist, als es zunächst den Anschein haben mag. Sehr oft wird seine Theologie als eine gelesen, die «von oben» denkt und sich realen kirchlichen Gegebenheiten höchstens im Modus normativer Appelle zuzuwenden scheint: als eine, die beschreibt, wie die Kirche sein sollte. Solche Beschreibungen zu formulieren ist gerade nicht der Anspruch dieses Buchs. Vielmehr fragt es danach, wo sich in Barths Denken Ansätze, Motive und Sprachformen finden, die es ermöglichen, die Kirche, das Pfarramt und die Theologie im Kontext einer säkularen oder religiös pluralen Lebenswelt neu wahrzunehmen – und wo Barths Theologie umgekehrt angesichts gegenwärtiger Herausforderungen an ihre Grenzen stösst.

Die Beiträge gehen auf eine Tagung zurück, die am 8. und 9. September 2023 an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich abgehalten wurde. Die hier abgedruckten (und teilweise etwas um- und ausgearbeitete-

ten) Texte wurden dort vorgetragen. Der Autorin und den Autoren sei ebenso herzlich für die Bereitstellung ihrer Texte gedankt wie dem Theologischen Verlag Zürich und den beiden Verlagsleiterinnen: Lisa Briner für die Aufnahme des Bands ins Verlagsprogramm sowie Bigna Hauser für das Lektorat.

Zürich, im Februar 2024

Michael Pfenninger / Christiane Tietz

Karl Barths Theologie im Kontext der Säkularisierung

Eine Einführung

Michael Pfenninger

Das christliche Abendland [...] existiert nicht mehr, [...] in der
Grossstadt nicht, aber auch nicht im Frieden des hintersten Dorfes.¹

So absolut gottlos, wie sie es wohl sein möchte,
kann [...] die Welt gar nicht sein.²

1. Ein ungewohntes Thema

Die beiden Zitate, die diesem Beitrag vorangestellt sind, weisen auf zwei Pointen in Karl Barths Umgang mit der Säkularisierung der Gesellschaft hin, die bereits im 20. Jahrhundert vielerorts Gegenstand und Thema theologischer Reflexion war. Barth hat, so lautet die erste These dieses Aufsatzes, angesichts der Säkularisierungsdebatten des letzten Jahrhunderts die Ansicht vertreten, dass die Zeit der beinahe homogenen christlichen Gesellschaft an ihr Ende gekommen sei. Das dokumentiert das erste Zitat. Er hat, und das ist die zweite und zentrale hier vertretene These, angesichts dieser Entwicklung einen theologischen Blick auf die ausserkirchliche Welt entwickelt, der stets betonte, dass auch diese Welt die Welt Gottes sei, dass Christus auch in ihr präsent bleibe und dass die Kirche deshalb stets auch in ihr mit Christi Gegenwart zu rechnen habe. Auch diese Welt sei nie absolut gottlos, wie das zweite Zitat beschreibt.

Dieser spezifisch christologische Blick auf die Welt hat in Barths Denken zur Herausbildung anregender Pointen, aber auch zu charakteristischen Grenzen geführt. Beide Aspekte sind in der aktuellen Debattenlage instruk-

1 KD IV/3, 603.

2 Karl Barth, *Das christliche Leben. Die Kirchliche Dogmatik IV/4, Fragmente aus dem Nachlass. Vorlesungen 1959–1961*, hg. von Eberhard Jüngel/Hans-Anton Dreswes (GA II/7), Zürich 1976, 211.

tiv, in der die Kirche sich in nochmals ganz anderer Weise mit den Herausforderungen von Säkularisierung und Pluralisierung konfrontiert sieht.

Der vorliegende Beitrag unternimmt daher den Versuch, Karl Barth im Kontext der Säkularisierung wahrzunehmen.³ Diese Blickrichtung auf Barths Theologie mag ungewohnt sein und für viele intuitiv nicht naheliegen. Karl Barth gilt, nicht zu Unrecht, als Autor, der sich nur peripher mit gesellschaftlichen Entwicklungen wie etwa der Säkularisierung auseinandergesetzt hat. Seine Theologie wollte eben darin *sachgemässe* Theologie sein, dass sie sich gerade nicht an Situationsanalysen und Gegenwartsdeutungen, sondern am Wort Gottes ausrichtete. Entsprechend hat auch in der Barth-Forschung der Versuch einer «Kontextualisierung» oder gar der «Historisierung» von Barths Theologie einen denkbar schlechten Ruf. Oft hält man, wie es etwa Michael Weinrich ausdrückt, die «Historisierung» für einen «galante[n] Weg, einer Theologie für die Gegenwart wirksam den Boden zu entziehen». Am Ende dieses Wegs drohe die «Stilllegung» von Barths theologischem Anliegen.⁴

Im Gegensatz dazu geht dieser Beitrag davon aus, dass sich anhand der Kontextualisierung von Barth im weiten Raum der Säkularisierungsdebatten des 20. Jahrhunderts auf methodologischer Ebene gut zeigen lässt, inwiefern gerade eine kontextsensibel vorgehende und möglichst auch historisch informierte Barth-Lektüre dabei behilflich sein kann, Barths Theologie auf gegenwärtige Potenziale hin zu befragen. Von einer solchen Rekontextualisierung her könnte es möglich werden, auch die heutigen Debatten um kleiner werdende Kirchen, um den schwindenden gesellschaftlichen Einfluss des Christentums und um die grossen Herausforderungen des Pfarramts in post-christlicher Zeit in hilfreicher Weise neu zu beleuchten.

3 Für eine ausführlichere Deutung von Barths Theologie in diesem Kontext vgl. Michael Pfenninger, *Die Welt ist Gottes. Karl Barths Theologie der Welt im Kontext der Säkularisierung* (TBT 208), Berlin/Boston 2023. Der vorliegende Beitrag greift durchgehend auf diese Studie zurück.

4 Michael Weinrich, *Die bescheidene Kompromisslosigkeit der Theologie Karl Barths. Bleibende Impulse zur Erneuerung der Theologie* (FSÖTh 139), Göttingen 2013, 18. Vgl. ferner etwa Gregor Etzelmüller, *Realistische Rede vom Jüngsten Gericht. Erkenntnisse im Anschluss an Karl Barth*, in: *EvTh* 65 (2005), 259–276, hier 259; Marco Hofheinz, «Er ist unser Friede». *Karl Barths christologische Grundlegung der Friedensethik im Gespräch mit John Howard Yoder* (FSÖTh 144), Göttingen 2014, 40.

Eigens festzuhalten ist, dass es nicht um den in Barths Theologie durchgehend unternommenen und schon oft beschriebenen Versuch geht, einer möglichen *Selbst-Säkularisierung* der Kirche kritisch zu begegnen. Diese Abgrenzung ist wichtig, da Barth selbst den Säkularisierungsbegriff fast ausschliesslich in diesem ekklesiologischen, binnenkirchlichen Sinn verwendet hat. Er hat sich von einer nach seiner Wahrnehmung *zu* ausführlichen Beschäftigung mit *gesellschaftlichen* Säkularisierungsphänomenen stets deutlich distanziert. Bereits 1934 schrieb er:

Die Kirche beschäftigt sich heute auf der ganzen Welt mit dem Problem der Säkularisierung des modernen Menschen. Sie würde vielleicht besser tun, sich mindestens zuerst mit dem Problem ihrer eigenen Säkularisierung zu beschäftigen.⁵

Überhaupt gebe es «nur eine wirklich gefährliche Form des Säkularismus», und zwar «die *Säkularisierung des Christentums und der Kirche selber*».⁶ Solche Zitate haben die bisherige Rezeptionsgeschichte von Barths Denken stark geprägt. Sehr oft übernahm man seine Deutung gesellschaftlicher Säkularisierungsphänomene als theologisch weitgehend irrelevant – und zwar dadurch, dass man sich im Rahmen der Barth-Exegese schlicht nicht mehr weiter damit beschäftigte. Dass auch diese Irrelevanzklärung eine implizite Deutung der gesellschaftlichen Säkularisierung als solcher enthielt, blieb dabei oft unerkannt. Erst in der Forschung der letzten Jahrzehnte finden sich Stimmen, die Barth bewusst im Kontext der Debatten um gesellschaftliche Säkularisierungsprozesse wahrnehmen wollen.⁷

5 Karl Barth, *Offenbarung, Kirche, Theologie*, in: ders., *Vorträge und kleinere Arbeiten 1934–1935*, hg. von Michael Beintker/Michael Hüttenhoff/Peter Zocher (GA III/52), Zürich 2017, 169–217, hier 183.

6 Karl Barth, *Kirche oder Gruppe?*, in: ders., *Vorträge und kleinere Arbeiten 1935–1937*, hg. von Lucius Kratzert/Peter Zocher (GA III/55), Zürich 2021, 448–470, 470.

7 Es fehlt hier der Raum, um differenziert auf die verschiedenen Perspektiven auf Barths Werk einzugehen, die dabei vorgeschlagen wurden. Einige Namen seien aber wenigstens genannt (für einen ausführlicheren Überblick vgl. Pfenninger, *Welt*, 10–21). Eberhard Mechels hat bereits 1990 Barths inklusive Christologie als relevant für dessen Umgang mit dem Phänomen der Säkularisierung benannt und für die Zukunft vermutet, Barths Theologie enthalte «theoretische Möglichkeiten und praktische Antworten» zur theologischen Bewältigung der Säkularisierung, «deren Möglichkeiten zur Erschliessung noch vor uns liegen, deren Aktualität in den fetten Jahren des Wiederaufbaus der Gesellschaft in Vergessenheit geraten

Hier setzt der hier präsentierte Vorschlag einer Darstellung und Deutung von Barths Umgang mit der Säkularisierung an. Er ist, nach dieser Einleitung, in drei weitere Abschnitte unterteilt. Behandelt werden zunächst Barths Abschied vom alten *corpus christianum*, der alten christlichen Welt (Abschnitt 2), dann, anhand zweier konkreter Beispiele, seine inklusive Christologie und deren Auswirkungen auf theologische Grundfragen (Abschnitte 3.1 und 3.2), sowie abschliessend seine damit eng verbundene Ekklesiologie der Minderheit (Abschnitt 4). In diesem letzten Abschnitt werden auch einige weiterführende Fragen als Diskussionsgrundlage und Impulse für die anderen Beiträge dieses Bands formuliert.

konnte – doch wohl nur vorübergehend» (Eberhard L. Mechels, *Kirche und gesellschaftliche Umwelt. Thomas – Luther – Barth* [NBST 7], Neukirchen-Vluyn 1990, 232). Eine Reihe von Studien, die vor dem Hintergrund unübersehbarer Säkularisierungstendenzen im frühen 21. Jahrhundert in verwandter Weise auf Barths Theologie zurückgriffen, bestätigten diese Vermutung. Nach Annelore Sillers Analyse präzisiert Barths «objektiv[e]» Versöhnungslehre die Rolle der Kirche in einem säkularen Umfeld: es sei «nicht die Aufgabe der Kirche [...], Gott erst einmal [...] präsent zu machen», da er «auch in der modernen, säkularisierten Welt – wie je schon zuvor – bereits gegenwärtig» sei (Annelore Siller, *Kirche für die Welt. Karl Barths Lehre vom prophetischen Amt Jesu Christi in ihrer Bedeutung für das Verhältnis von Kirche und Welt unter den Bedingungen der Moderne*, Zürich 2009, 175 f). Sie formulierte: «Weil Christus selbst das Subjekt der Versöhnungsgeschichte ist, kann eine christliche Theologie darauf verzichten, dem «christlichen Abendland» gesellschaftlich oder kulturell nachzutruern» (a. a. O., 315). Marco Hofheinz sagt sogar, Barth sehe «die Verselbständigung weiter Teile der Gesellschaft» im Kontext gesellschaftlicher Säkularisierungsprozesse «als Chance an, sich an die Verheissung des Evangeliums zu halten, um so neue Freiheit zu gewinnen» (Marco Hofheinz, «In Tuchfühlung und im Handgemenge mit dem Weltgeschehen» – Kirche in einer «postchristlichen» Welt. Karl Barths diasporatheologische Impulse zur Begegnung mit dem Säkularen, in: *ZDTh* 68 [Jg. 34, 2/2018], 25–58, hier 29). Vielen so argumentierenden Stimmen ist gemein, dass sie bei Barth, wie es Matthias Zeindler ausdrückt, eine auffallende «Gelassenheit der Moderne und ihrer Säkularität gegenüber» wahrnehmen (Matthias Zeindler, *Christus in einer säkularen Welt*, in: *Karl Barth Magazin* 2019. *Gott trifft Mensch*, Hannover 2018, 50–51, hier 50). Auch Zeindler schlussfolgert: «Wenn es richtig ist, dass der auferstandene Christus universal gegenwärtig ist, dann ist diese Kirche entlastet davon, Gott in einer zunehmend postchristlichen Gesellschaft gleichsam zu «retten»» (a. a. O., 51). Zu Wahrnehmungen von Barths Theologie im Kontext der Säkularisierung, die von diesem Narrativ in unterschiedlicher Weise abweichen, vgl. wiederum Pfenninger, *Welt*, 23–31.

Ein kurzer Hinweis zur Terminologie sei noch vorweggenommen. Wer in gegenwärtigen Diskursen von «Säkularisierung» spricht, sollte sagen, was damit gemeint ist. Dieser Beitrag benutzt diesen Begriff nicht im Sinne einer klassischen, heute aber weitgehend als überholt bezeichneten Säkularisierungsthese, wonach in der Moderne notwendigerweise alle Religion schrittweise zurückgehe. Unter Säkularisierung wird im Folgenden vielmehr die Distanzierung von Individuen, gesellschaftlichen Teilbereichen und gesamtgesellschaftlichen Institutionen von den christlichen Kirchen, von christlichen Glaubensinhalten oder von der Religion überhaupt verstanden.⁸ Die damit benannten verschiedenen Distanzierungs- und Emanzipationsprozesse sollen durch den Gebrauch des Säkularisierungsbegriffs nicht in eins gesetzt werden; ihnen wird auch kein gegenseitiger Kausalzusammenhang unterstellt. Der Begriff der Säkularisierung wird vielmehr verwendet, um mögliche strukturanaloge *Reaktionen* auf unterschiedliche Phänomene zu beobachten und terminologisch zu fassen.

Karl Barth selbst hat den Säkularisierungsbegriff, wie angedeutet, kaum je in diesem Sinn benutzt. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich daher vor allem mit *impliziten* Säkularisierungsdeutungen, die sich in seinen Texten finden.

2. Das Ende des *corpus christianum* und seine Deutung bei Karl Barth

Die Theologengeneration, der Karl Barth angehörte, empfing ihre theologische Bildung und Prägung in der Zeit der vorletzten Jahrhundertwende und einer universitären Landschaft, die geistig noch von einer weitgehenden gesellschaftlichen Dominanz des Christentums geprägt war. Diese Dominanz mochte da und dort durch externe Religions- und Theologiekritik angefochten sein; gesellschaftlich war die Stellung der Kirche um 1900 noch eine sehr andere als jene, die heute in Europa vorherrscht. Man sollte in der empirischen Beschreibung der damaligen europäischen Gesellschaften nur unter Vorbehalt von einer «christlichen Gesellschaft», einer «christlichen Welt» sprechen, da solche Wendungen religiöse Minderheiten, insbesondere die jüdische, begrifflich zu marginalisieren drohen. Man wird aber nicht umhinkommen, die theologische Prägung jener Generation auch von diesen doch annähernd homogenen gesellschaftlichen Gegebenheiten her zu ver-

8 Vgl. dazu ausführlicher a. a. O., 39–42.